

Die Banknotenerzeugung im Kriege.

Das heimische Noteninstitut hat jetzt ungefähr einen siebenmal größeren Notenumlauf als in der Friedenszeit, und die Herstellung der Umlaufmittel erfordert selbstverständlich, einen bedeutenderen Aufwand an Arbeitsleistungen in jeglichem Sinn. Zudem sind in den Kriegsjahren die kleinen Notenappoints zu 1 und 2 K. neu geschaffen worden, die sich rasch abnützen und erneuert werden müssen, und zwar während einer einjährigen Umlaufzeit etwa zweibis dreimal, während die großen Appoints zu 100 und 1000 K. einer Erneuerung erst nach ungefähr

zwei bis drei Jahren bedürfen. Nach einer Budapest Meldung soll nun eine Papierfabrik, welche der Oesterreichisch-ungarischen Bank Papier für die Notenerzeugung liefert, den Betrieb wegen Kohlenmangels eingestellt haben, und es wird zugleich mitgeteilt, daß eine eigene Verfügung getroffen werden müsse, damit diese Fabrik ihren Betrieb wieder aufnehmen könne, denn sonst würde die Oesterreichisch-ungarische Bank ohne Banknotenpapier dastehen.

Es handelt sich hier um die Gratweiner Papierfabrik bei Graz. Wie wir hören, hat diese Fabrik, die hauptsächlich Papier für den Druck von Banknoten liefert, wohl auf den ihr drohenden Kohlenmangel aufmerksam gemacht und die Oesterreichisch-ungarische Bank veranlaßt, rechtzeitig Hilfe zu schaffen, damit keine Störungen im Betriebe und in der Papierlieferung eintreten. Daß jedoch das Noteninstitut auch im Falle einer vorübergehenden Betriebseinstellung der genannten Fabrik in der Erzeugung der Noten gehemmt wäre, ist völlig ausgeschlossen, da die Gratweiner Papierfabrik nur eine der Lieferanten ist, und weiter deshalb, weil das Noteninstitut über einen Vorrat verfügt, der für den Bedarf eines ganzen Jahres als ausreichend erachtet wird.

Der Arbeiterstand bei der Notenerzeugung betrug ehemals 400, jetzt 1000, und bei dieser Ausdehnung der Arbeitsleistungen erwies es sich als notwendig, auch den großen Sitzungssaal in einen Arbeitsraum umzuwandeln, so daß die in Aussicht stehende außerordentliche Generalversammlung der Bankaktionäre nicht an der gewohnten Stätte, sondern voraussichtlich in einem gemieteten Saale wird abgehalten werden.

Bei dieser Gelegenheit sei auch ein Moment erwähnt, das unmittelbar nach Ausbruch des Krieges in den letzten Julitagen und in der ersten Augustdekade 1914 eine besondere Rolle spielte. Damals überstürzten sich die Angststeinreichungen bei der Oesterreichisch-ungarischen Bank, und die Sachlage wurde nicht unerheblich verschärft durch die unzutreffende Auffassung, daß eine rasche Behebung der Noten sich empfehle, weil es bei dem sich zeigenden Massenandrang an Noten mangle. Tatsächlich hatte die Oesterreichisch-ungarische Bank niemals einen geringeren Vorratsbestand als über 800 Millionen Kronen; und dies auch nach der Dotierung der Militärabteilungen, die naturgemäß ungewöhnlich große Beträge benötigten, sowie nach den Angststeinreichungen der ersten Kriegswochen. Neben dem erwähnten Notenbestand waren zudem Halbfabrikate in Vorbereitung, die mit Beschleunigung fertiggestellt werden konnten. Wie damals keine Hemmung der Notenausgabe wegen Mangels an Noten zu befürchten war, so ist auch jetzt keine Unterbrechung in der Erzeugung wegen Papiermangels zu befürchten.

Zur übrigen ist es an der Bevölkerung, durch umfassende Zeichnungen auf die Kriegsanleihe die Notenbank in die Lage zu versetzen, weniger Noten im Umlauf halten zu müssen.